

(1662—1722) einen Würdenträger mandschurischer Abstammung zur Erkundung der Verhältnisse im Westen bei den Kalmücken an der Wolga (als möglichen Bundesgenossen im Rücken der Dsungaren) und — soweit tunlich — zur Führungnahme auch mit den Russen. Der Abschluß eines Bündnisses mit den Kalmücken sollte freilich noch zurückgestellt werden. Die Darstellung, die Tulißen (dem gegenüber der nominelle Leiter der Abordnung kaum hervortrat) für die Jahre 1712/15 in mandschurischer und chinesischer Sprache hinterließ, ist für die damaligen Verhältnisse in Sibirien und im Wolgaraume höchst aufschlußreich. Giovanni Stary gibt sie an Hand beider Fassungen und unter Heranziehung auch der russischen Nachrichten sowie der Sekundärliteratur in allen vorliegenden Sprachen in sorgfältiger philologischer Kleinarbeit heraus und schlüsselt die darin vorkommenden, vielfach russischen Namen mit großer Behutsamkeit auf: bekanntlich ein Unterfangen, bei dem gar manches Rätsel begegnet. Er legt besonderes Gewicht auf eine genaue Erfassung der Pflanzen- und Tiernamen und ermöglicht damit dem Ostasien- ebenso wie dem Osteuropaforscher ein einprägsames Bild des chinesischen (mandschurischen) Beobachtungsvermögens und einen Eindruck von der Art und Weise, wie die Chinesen sich Nachrichten über ihnen bisher ganz fremde Völker und Länder verschafften. Vieles davon ist auch für uns als unmittelbares Zeugnis der damaligen Zustände von Belang. — In eben diesen Jahren organisierten die Russen ihren Chinahandel mit Hilfe von „Kommissaren“, später von Konsuln, und errichteten eine orthodoxe Mission im Reiche der Mitte, aus deren Reihen bald sehr bedeutende russische Sinologen hervorgingen.

An Tulißens Bericht schließt sich die Darstellung der beiden ersten chinesischen Gesandtschaften unmittelbar nach Rußland an: 1729/31 nach Moskau, wo man nicht mehr Kaiser Peter II., sondern Kaiserin Anna auf dem Throne antraf, und 1731/32 direkt an sie nach St. Petersburg. Da die Chinesen nicht erreichten, daß eine Parallelgesandtschaft zu den Kalmücken reisen durfte (als deren außenpolitische Schutzmacht sich die Russen nunmehr betrachteten), sahen sie in diesen Missionen einen diplomatischen Mißerfolg und unterdrückten eine Erwähnung in chinesischen Quellen so gut wie vollständig. Glücklicherweise treten russische Materialien und eine zeitgenössische deutsche Darstellung aus der Feder von G. F. Müller (in der „Sammlung russischer Geschichten“ I/1, 1732) in die Lücke ein, so daß wir auch von dieser ersten chinesischen Mission in ein europäisches Land überhaupt und damit von der ersten Berührung zweier im 20. Jh. führender Mächte ein genaues Bild besitzen.

Der Vf., am Istituto Universitario Orientale der Universität Neapel tätig, besitzt alle erforderlichen sprachlichen Kenntnisse (wie sie für ein solches Unterfangen notwendig sind) und hat die gründliche philologische und historische Schulung, wie sie auch aus dem beigegebenen Verzeichnis der Quellen und der Literatur hervorgeht, um ein solches Werk vorzulegen, das unser Wissen von diesem Geschehen in mustergültiger Weise dartut und wesentlich erweitert. Ein Register erschließt diese höchst beachtliche und förderliche Arbeit.

Hamburg

Bertold Spuler

Archivalische Fundstücke zu den russisch-deutschen Beziehungen. Erik Amburger zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Jürgen Krüger. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I: Gießener Abh. zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd 59.) In Kommission bei Duncker & Humblot. Berlin 1973. VIII, 199 S.

Zwölf Verfasser aus West und Ost haben in dieser Festschrift für Erik Amburger ihre Beiträge vereinigt, die alle um das Thema der deutsch-russischen Beziehungen kreisen. Darunter befinden sich am Beginn Quellenabdrucke und Hinweise auf Quellenstücke selbst. So macht Georg von Rauch (S. 1—5) auf „Ein vergessenes Gedicht vom Jahre 1667“ aufmerksam, welches der aus Marburg stammende Pastor der protestantischen Offizierskirche der Moskauer Deutschen Vorstadt, Johann Gottfried Gregorii, damals in ein Stuttgarter Stammbuch geschrieben hat; es enthält erstaunlich positive Aussagen über Rußland. — Peter Scheibert druckt (S. 7 f.) einen „Brief Peters des Großen“ vom 25. Januar 1712 im Faksimile ab und bringt dessen Übertragung in das Deutsche; obwohl nähere Umstände dazu sich nicht rekonstruieren lassen, wird aus diesem Dokument doch die Ungezwungenheit des petrinischen Regierungsstils auf drastische Weise deutlich. — Als ein unveröffentlichtes Dokument aus dem Hessischen Staatsarchiv Marburg publiziert Hans Schenk (S. 26—28) den Text eines interessanten Projekts, das „Zur Vermittlung Frankreichs im Nordischen Krieg“ Auskunft gibt und wahrscheinlich um 1720 entstanden ist.

Von den nun anschließenden Augenzeugenberichten fällt der erste, mitgeteilt von Hans-Jürgen Krüger (S. 29—40), noch in die petrinische Zeit; Tagebucheintragungen des Prinzen Ludwig Gruno von Hessen-Darmstadt, der in russischen Diensten stand, aus dem Jahre 1723 werden mit denen aus der Feder des holsteinischen Kammerjunkers Friedrich Wilhelm von Bergholz verglichen. Beide nahmen als Gäste des Zaren im Sommer 1723 an aufwendigen Seemanövern in der Ostsee teil. Die formale Übereinstimmung der beiden Dokumente ist evident; der politische Hintergrund dieser Flottendemonstration wurde jedoch von keinem der beiden Autoren erkannt. — In das Genre der Reiseliteratur gehört die Beschreibung Moskaus des Revaler Stadthaupts Wilhelm Hetling, der 1797 „Als Tourist zur Krönung Pauls“ in die alte russische Metropole reiste. Otto-Heinrich Elias hat (S. 53—59) diesen eindrucksvollen Bericht abgedruckt und mit einer ausführlichen Einleitung versehen. — Einer anderen Quellengattung gehört „Eine Eintragung N. M. Karamzins und A. I. Turgenevs im Stammbuch F. von Matthissons“ vom 22. März 1790 (nicht: 1970; S. 61) sowie vom 17. September 1827 an, die Hans-Bernd Harder unter dem Titel „Vospominanie minuvšich dnej blažennyč“ [Erinnerung an die vergangenen glückseligen Tage] (S. 61—71) faksimiliert wiedergibt und ansprechend kommentiert. Auf dem Hintergrund reicher Zitate aus Turgenevs Briefen stellt der Vf. Reflexionen über Höhe und Niedergang der deutschen Klassik sowie des Moskauer Anteils daran an, der sich gerade in diesen Belegen dokumentiert. — Die folgenden beiden Beiträge kreisen um den bedeutenden Dorpater Biologen Karl Ernst von Baer. Tat'jana A. Lukina, Leningrad, schildert (S. 73—87) auf Grund des Briefwechsels zwischen Baer und dem Dorpater Botaniker Alexander von Bunge in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jhs. Baers Leistung als Wissenschaftsorganisator. In dieser Zeit förderte er den jungen Naturforscher Alexander Lehmann (1814—1842), der auf einer Forschungsreise in Mittelasien verstarb. Heinrich von Knorre publiziert aus der Universitätsbibliothek Gießen (S. 89—116) zum ersten Male „17 Briefe von Christian Heinrich Pander (1794—1865) an Karl Ernst von Baer (1792—1876)“, aus denen die vielseitigen wissenschaftlichen Interessen Baers hervorgehen. Aus diesem Briefwechsel wird deutlich, daß sich diese Interessen auch auf die Embryologie und auf die Paläontologie erstreckten.

Die letzten vier Aufsätze dieser Festschrift beruhen auf ganz verschiedenen Quellengruppen. Boris V. Lukin, Leningrad, teilt „Aus der Geschichte der

russisch-lateinamerikanischen wissenschaftlichen Beziehungen“ (S. 117—139) während der beiden vergangenen Jahrhunderte viele biographische Einzelheiten — darunter unter Heranziehung archivalischen Materials — mit, die sich zu einem überzeugenden Gesamtbild eines bisher vernachlässigten Gebietes zusammenfügen. — Dietger Langer analysiert (S. 141—146) „K. D. Kavelins Denkschrift zur Agrarreform“ von 1854/55 und bemüht sich dabei um eine angemessene Bewertung des bekannten russischen liberalen Rechtshistorikers. In einem umfangreichen „Beitrag zur Geschichte der deutschen Kolonisten in Rußland“ untersucht Winfred A. Kohls, University of California, Berkeley (S. 147—183), die russische Einstellung, wie sie sich in Pressestimmen und deutschen diplomatischen Berichten unter dem Botschafter Schweinitz 1876—1892 darstellte; in dem Zeitalter des vorherrschenden Nationalismus nimmt es nicht wunder, wenn negative und aggressive Stimmen gegenüber den Deutschen überwogen und ihnen eine „Germanisierungspolitik“ vorgeworfen wurde. Am Schluß steht der Beitrag von Inge Auerbach über „Alexander v. Meyendorff und die Auswanderung der Baltendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg“ (S. 185—198), in dem auf dem Hintergrund der äußerst schwierigen Situation der deutschbaltischen Flüchtlinge im Nachkriegsdeutschland die vermittelnde und hilfreiche Tätigkeit von Baron Meyendorff dargestellt wird. Auf Grund seiner gesellschaftlichen und politischen Verbindungen zu einflußreichen englischen Kreisen gelang es ihm, nach vielen Schwierigkeiten zur Auswanderung eines größeren Personenkreises nach Kanada und in die USA beizutragen.

Leider enthält der Band kein Schriftenverzeichnis des Jubilars. Inhaltlich spiegeln die Beiträge im ganzen den Forschungsgegenstand Erik Amburgers auf eine sehr glückliche Weise wider; denn nach Herkunft, Engagement und wissenschaftlichem Bemühen ist es ihm bis heute darum gegangen, in den „russisch-deutschen Beziehungen“ eine vermittelnde Tätigkeit auszuüben. Das Buch ist ein Anzeichen dafür, in welchem hohem Maße ihm das gelungen ist.

Berlin

Klaus Meyer

Dietrich Beyrau: Russische Orientpolitik und die Entstehung des deutschen Kaiserreiches 1866—1870/71. (Veröff. des Osteuropa-Institutes München, Reihe: Geschichte, Bd 40.) In Kommission bei Otto Harrassowitz. Wiesbaden 1974. 308 S.

Diese diplomatiegeschichtliche Studie, die als Bonner Dissertation entstanden ist, geht über eine herkömmliche Aktenerzählung hinaus, da auch zeitgenössische Pressestimmen berücksichtigt und auf diese Weise Fragen der „öffentlichen Meinung“ einbezogen werden. Der Vf. zeigt, daß die Balkanangelegenheiten — die „Orientalische Frage“ — nur in geringem Ausmaß auf das russisch-preußische Verhältnis vor der Reichsgründung einwirkten. Rußland mußte sich zurückhalten, um seine außenpolitischen Möglichkeiten nicht zu überziehen. So ließen sich die bestehenden Gegensätze auf dem Balkan nicht sinnvoll in das europäische Kräftespiel einbringen; und die Ideologie des Panslawismus trug höchstens kompensatorischen Charakter. Das alles wird in der etwas spröde geratenen Untersuchung sauber und ausführlich dargestellt. — Die Polnische Frage spielte übrigens in diesem Zusammenhang keine Rolle. — Der Aufsatz des Rezensenten über „Rußland und die Gründung des Deutschen Reiches“, erschienen in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, Bd 22 (1973), S. 176—195, konnte vom Vf. nicht mehr berücksichtigt werden.

Berlin

Klaus Meyer